

ieder gesungen.
“, die auf Blech-
isenfässer trom-
mit Gitarren tra-
schen, sarkasti-
nchologischen Lie-
elnd ein stereo-
d. Der spanische,
ne Einfluß ist da-
rs turbulent wird
auf diesen Inseln
hineinreicht, da
e bis „mid-ca-
uern. Dabei zie-
alt und mit Phan-
in johlenden
der Städte und
kstatische Tänze
sen Tagen fast
n 'zum Erliegen
Punsch in Strö-
nseite der kreo-

sind aber auch
Am Sonntag
tlich gekleideten
achtsvoll werden
der und Choräle

bedeutende Min-
in der Mehrzahl
angehören und
e Tempel haben.
„Gopurams“, die
schen Figuren von
heiligen Männern
e allerdings nicht
wie bei altindi-
Sie sind in Gips
Plastikfarben be-
scher Festen zie-
men geschmückt,
er dumpfen Trom-
stätten. Chinesen
größeren Ansied-
ie Kaufmannslä-
eiben, aber auch

im Bankwesen tätig sind. Europäer, fast ausschließlich Franzosen, sind im Verwaltungsdienst sowie leitenden Stellen von Wirtschaft und Unterricht tätig. Guadeloupe stellt somit die „vielrassige“ Union Fran-

çaise im Kleinform dar, wobei abzuwarten bleibt, ob die derzeitige wirtschaftliche Prosperität, die vom Mutterland auf die Insel gebracht wurde, auch in Zukunft erhalten bleibt.

Österreichische Pioniere und Forscher in Neuseeland

Von Dr. Gottfried Kreuzer

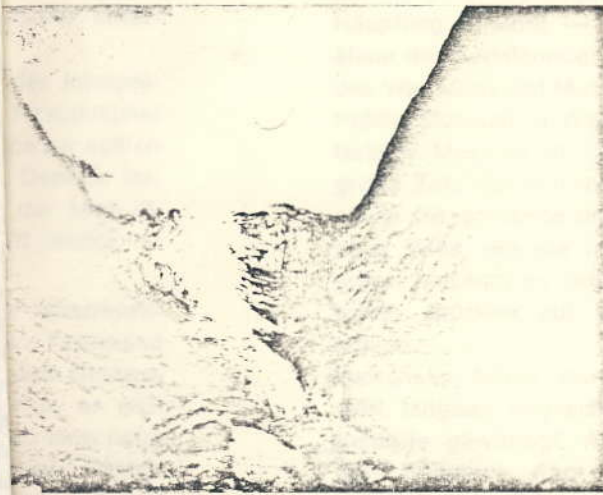
Neben Einwanderern aus England waren es im wesentlichen deutschsprachige Siedler, die sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Neuseeland niederließen und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beitrugen. So gruben Österreicher als „gum-diggers“ im Boden nach den golden glänzenden Harzklumpen der Kauribäume, die zu jener Zeit, als das Kunstharz noch nicht erfunden war, einen Grundbestandteil hochwertiger Lacke darstellten. Viele Einwanderer versuchten ihr Glück als Goldgräber, als Waldarbeiter, als Farmer oder gingen anderen Beschäftigungen nach. Die meisten Namen der österreichischen Pioniere sind vergessen oder warten in Archiven und Bibliotheken wiederentdeckt zu werden.

Unzertrennbar mit einem Pionier-Unternehmen verbunden ist Martin Krippner, Sohn eines Hufschmiedes, der 1819 in Mantau (Böhmen) geboren wurde. Krippner wollte ursprünglich Priester werden, trat aber in Wien in die k. u. k.-Armee ein, wo er es zum Hauptmann brachte. Es wird behauptet, daß er ein Freund des Erzherzogs Maximilian gewesen sei und zum Bekanntenkreis Kaiser Franz Josefs zählte. Vom Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. wurde er mit dem Orden „Ritter vom roten Adler“ ausgezeichnet.

Während seiner Kommandantur in Frankfurt/Main lernte Krippner die Engländerin Emily Longdill kennen und lieben. Nach der Heirat folgten die Jungvermählten einer Einladung von Emilys Bruder nach Neuseeland. Krippner quittierte den Dienst und fuhr 1860 auf der „Lord Burleigh“ mit seiner Frau und seinen ebenfalls aus Böhmen



Public Museum Wanganui. Maori-Mädchen mit Kürbisflasche. Gemälde von Gottfried Lindauer.



Franz-Josef-Gletscher, Westküste der Südin-
sel. Julius von Haast benannte ihn nach dem Kaiser
von Österreich.

stammenden Hausangestellten Pankratz und Scheidler dorthin. Sie ließen sich 25 Meilen nördlich von Auckland als Bauern nieder, scheiterten aber nach zwei Jahren wegen Unkenntnis. Die schlechte wirtschaftliche Lage seiner Landsleute vor Augen, und unterstützt durch den Gouverneur Sir George Grey, gewann er Böhmen zur Ansiedlung, die sich unter unglaublichen Schwierigkeiten ab 1863 ansiedelten. Über deren Schicksal soll in einem späteren Beitrag berichtet werden.

Neben dem wirtschaftlichen Beitrag leisteten Österreicher Unschatzbares auf dem Gebiete der Geologie und Biologie. Der bekannteste Wissenschaftler war Julius von Haast, der wegen seiner Verdienste geadelt wurde. Haast hatte sich 1860 in Christchurch niedergelassen. Von hier aus erforschte er große Teile der Südin- sel. Seinen Namen tragen eine Straße, die vom Wanaka-See über den Haast-Paß zu der Ansiedlung Haast führt, ein Fluß und ein Gebirgszug. Außerdem sind ein Kiwi und die Alpen-Butterblume nach ihm benannt. In Christchurch gründete Haast 1870 das Canterbury Museum, dessen Direktor er später

wurde. Unter anderem sind dort bedeutende Tiersammlungen, eine komplette Straße aus der Pionierzeit und eine Abteilung über die Erforschung der Antarktis untergebracht.

Wenig Erfolg hatte Haast in der Interpretation der neuseeländischen Felsbildkunst und seiner Meinung, daß die Moa zur selben Zeit wie die Mammute lebten. Deshalb bezeichnete er auch die Kultur der Moa-Jäger als „altsteinzeitlich“. 1870 mußte er diese Ansicht revidieren.

Außer Haast brachte 1860 eine österreichische Expedition den Geologen Ferdinand von Hochstetter (1829—1884) nach Neuseeland. Auf seinen Reisen widmete er sich auch der Biologie und beschrieb eine neue Art des Primitivfrosches, der seinen Namen trägt. Auch die Riesenralle Takahé entdeckte er von neuem. Auf der Südin- sel wurde ein See nach ihm benannt. Als Geologe konnte er nachweisen, daß einer der Vulkane von Auckland, der Rangitoto oder „Blutige Himmel“, bereits in prähistorischer Zeit erloschen ist. Die Bezeichnung läßt den Schluß zu, daß die Ureinwohner den Vulkan noch in Tätigkeit gesehen haben und deshalb schon um 1.000 v. Chr. oder früher nach Neuseeland gekommen sein müssen. Außerdem scheint bei einem Ausbruch eine Ansiedlung verschüttet worden zu sein. Hochstetters Ansichten stimmen mit neuen Forschungsergebnissen überein.

Durch einen Brief Haasts an Ferdinand von Hochstetter wurde Andreas Reischek ange- regt, als Präparator nach Neuseeland zu gehen. Reischek, 1845 in Linz/Donau als Sohn eines Finanzaufsehers geboren, wuchs nach dem frühen Tode der Mutter in Kefermarkt auf. Er erlernte das Bäckerhandwerk, widmete sich aber in seiner Freizeit der Wissenschaft. Von Kindheit an zeigte er ein tiefes Interesse und Verständnis für die Geheimnisse der Natur. Nach einer Italien- reise ließ er sich in Wien als Präparator nieder und lernte hier von Hochstetter ken- nen. Obwohl erst kurz verheiratet folgte er dem Ruf Haasts nach Neuseeland. Reischek

verpflichtete sich zwölf Jahre, vor seinen ausgedeh- gen — er wurde Häuptling ernannt — allem der Vogelk- das War Memorial Public Museum terbury Museum große Zahl der v- sowie Gegenstär nach Wien, wo schen Museum z- schen Stücken zählen.

Reischeks Arbei- zum Mitglied er- Institute gewürd- den Südalpen- seine Heimat Ö- dankt, versagte- kennung.

Interessante Eir- Maori geben die- fried Lindauer. D- geboren und v-

Denkmäler

Von Karl Herber

Die Dokumentat- lustrationen von- als Monumente- logie allgemein- freistehende Mo- monumente. Fre- Monumente sind- tar, zoomorphe u- Chac Mool-Figur- Steinkiste und- tekturmonumente- bänden und Ba- Pfeiler, Atlanter- Wandtafeln, Stie-

dort bedeutende archäologische Abteilung in der Antarktis unter-

der Interpretation der Felsbildkunst in der Moa zur selben Zeit. Deshalb bedurfte der Moa-Jagd 70 mußte er

der österreichischen Ferdinand nach Neuseeland. Dort setzte er sich für eine neue Bezeichnung der Namen der Moa-Jagd. Er entdeckte, daß es ein Vögel war, der Vulkane von der Erde blutige Himmel in der Zeit der Eruptionen. Der Schluß, daß es ein Vulkan war, und deshalb wurde er früher nach ihm benannt. Aus diesem Grund wurde eine neue Bezeichnung für ihn mit neuen

Ferdinand von Reischek nach Neuseeland zu reisen. Die Donau als Lebensader, wuchs er in Kefermarkt, der Freizeit der Reischek zeigte er Interesse für die Naturgeschichte. In der inneren Italien-Präparationsarbeit stett er kennen. Es folgte er dem d. Reischek

verpflichtete sich für zwei Jahre, blieb aber zwölf Jahre, von 1877 bis 1898, dort. Auf seinen ausgedehnten Reisen und Forschungen — er wurde sogar von den Maori zum Häuptling ernannt — widmete er sich vor allem der Vogelkunde. Außerdem richtete er das War Memorial Museum in Auckland, das Public Museum in Wanganui und das Canterbury Museum in Christchurch ein. Eine große Zahl der von ihm präparierten Tiere, sowie Gegenstände der Maori, nahm er mit nach Wien, wo sie heute im Naturhistorischen Museum zu den besten neuseeländischen Stücken auf europäischem Boden zählen.

Reischeks Arbeit wurde durch Ernennung zum Mitglied englischer wissenschaftlicher Institute gewürdigt. Auch ein Gletscher in den Südalpen trägt seinen Namen. Nur seine Heimat Österreich, die ihm viel verdankt, versagte ihm die gebührende Anerkennung.

Interessante Einblicke in das Leben der Maori geben die Bilder des Malers Gottfried Lindauer. Dieser Böhme, 1839 in Pilsen geboren und von Beruf Gärtner und Bo-

taniker, wanderte 1873 nach Neuseeland aus, wo er 1926 starb. Auf seinen ausgedehnten Reisen malte er etwa 70 Bilder, die in ihrer Genauigkeit bezüglich Kleidung, Schmuck, Bewaffnung und Tatauierung unübertroffen sind.

Trotz der geographischen Lage, die Neuseeländer sind unsere Antipoden, bestanden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zwischen Neuseeland und Österreich vielfältige Beziehungen und Österreicher spielten eine beachtliche Rolle bei der Erforschung und wirtschaftlichen Entwicklung. Auch in diesem Jahrhundert werden die Verbindungen durch den Austausch von Künstlern und Wissenschaftlern gefördert.

Literatur:

Duff, R.: The Moa-Hunter Period of Maori Culture. Wellington 1977. Hochstetter, F. von: Neuseeland. Stuttgart 1863. Kreuzer, G.: Lebende Fossilien in Neuseeland. In: UNIVERSUM, 1/1979, pp. 29—31. Kreuzer, G.: Eigentümliche Vögel Neuseelands. Unveröffentlichtes Manuskript. Mooney, K.: From the Heart of Europe to the Land of the Southern Cross. o. O. 1963. Reischek, A.: Sterbende Welt. Leipzig 1924.

Denkmäler der Maya-Kultur

Eine Dokumentation

Von Karl Herbert Mayer

Die Dokumentation enthält Daten und Illustrationen von Großskulpturen aus Stein; als Monumente gelten in der Maya-Archäologie allgemein zwei Klassen von Typen: freistehende Monumente und Architekturmonumente. Freistehende oder individuelle Monumente sind folgende Typen: Stele, Altar, zoomorphe und anthropomorphe Statue, Chac Mool-Figur, Standartenträger, Thron, Steinkiste und Sarkophag. Zu den Architekturmonumenten zählen Elemente von Gebäuden und Ballspielplätzen, wie Säulen, Pfeiler, Atlanten, Türpfosten, Türstürze, Wandtafeln, Stiegen oder Stufen, Fassaden-

figuren, Markiersteine und Ringe von Ballspielplätzen.

Die Denkmäler der Maya-Kultur haben oft beträchtliche Ausmaße und Gewicht und beeindrucken neben ihrer feinen Reliefkunst auch durch ihre monumentale Größe. Der größte und schwerste Monolith den die Maya schufen ist die Stele E von Quiriguá in Guatemala, die 10,26 m hoch, 1,52 breit und 99 cm dick ist; ihr Gewicht wird auf 43 Tonnen geschätzt. Eine jüngst in Nim Li Punit, in Belize, entdeckte Sandsteinstele aus dem 8. Jahrhundert nach Christus ist 8,5 m lang und 81 cm breit. Monumente in